Liebe Leserin, lieber Leser

Autor(en): **Seeberger, Christian**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Älter werden : das Angebot von Pro Senectute Kanton Zug**

Band (Jahr): **9 (2003)**

Heft 17

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Liebe Leserin, lieber Leser

Klischees sind Vorstellungen und Bilder, die wir unbesehen übernehmen. Sie sind häufig ohne Wert, also billig, und polarisieren, provozieren und denunzieren.

Die älteren Menschen halten heute jedem Klischee stand und werden zu Zielscheiben und «dankbaren» Objekten der Schuldzuweisung. Geht es ihnen gut, geht es deshalb andern schlecht. Geht es ihnen schlecht, sind sie selber schuld. Werden sie krank, fallen sie zur Last. Mischen sie sich ein, haben sie den Abgang verpasst. Werden sie alt, leiden darob die Erwerbstätigen. Geben sie Geld aus, so zeigen sie dadurch demonstrativ ihren Lebensstandard. Nehmen sie Vergünstigungen in Anspruch, wird dies zum Ärgernis. Hängen sie an alten Strukturen und Werten, werden sie abgehängt, und werden sie abhängig, so werden sie zu besorgniserregenden Kostentreibern.

Damit nicht genug. Beschleunigung ist das Mass aller Dinge geworden. Wer von 0 auf 100 km/h länger als 10 Sekunden braucht, sollte gar nicht erst starten. Wer langsam ist, ist unproduktiv, wird überflüssig und zum störenden Widerstand im Turbo-Zeitalter.

Generationenwechsel.

Die vierköpfige junge Familie Brunner (Name geändert) wohnt in einer älteren 3½-Zimmer-Wohnung in Zug und besitzt kein Auto. Die Wohnung ist teuer und zu klein. Das monatliche Einkommen reicht, um die wirklich nötigen Ausgaben zu decken. Nicht aber für mehr. Das Budget weist keine Reserven auf, reicht weder für Rückstellungen noch für die private Altersvorsorge. Wir alle wissen, dass es auch im Kanton Zug Familien gibt, deren Einkommen die notwendigen Ausgaben nicht decken und die sich darum mit Kleinkrediten über Wasser halten, sich verschulden oder den Bittgang zu Ämtern und Institutionen antreten müssen.

Diese harten Fakten beeinflussen ihrerseits die erwähnten Klischees und lassen vergessen, welch milliardenschweren Einsatz unsere älteren Menschen geleistet haben und zur Zeit leisten. Da ist die 60-Jährige, die mit einer Selbstverständlichkeit zuhause ihre Mutter pflegt und ihr ein würdiges Sterben in vertrauter Umgebung ermöglicht. Dort sind die Grosseltern, die ihre Enkelkinder hüten, mit ihnen Ausflüge machen, sie beschenken und ihnen Unbezahlbares mit auf den Weg geben. Hier engagieren sich Freiwillige in Vereinen und Institutionen und dort schenken Frauen und Männer anderen Mitmenschen Zeit und Kraft und geben ihnen dadurch Hoffnung und Zuversicht.

Diese Form von Leistungserbringung nennen wir Generativität und meinen die Weitergabe von Erfahrung und Kompetenz an jüngere Generationen und eine Vielzahl unterschiedlicher Aktivitäten, durch die ältere Menschen einen Beitrag für das Gemeinwesen leisten. Im Begriff Generativität kommt auch die Erwartung zum Ausdruck, dass ältere Menschen sich in ihren sozialen Beziehungen als weise erweisen und dass sie kooperativ und kontaktfreudig sind.

Es muss den jungen Familien schnell geholfen und es muss gleichzeitig Abschied genommen werden von polarisierenden, provozierenden und denunzierenden Klischees über ältere Menschen. Der Zusammenhalt unserer Gesellschaft hängt davon ab. Die Lage ist für viele junge und alte Mitmenschen sehr ernst.

Wenn wir der Gefahr erliegen, die «Jungen» gegen die «Alten» auszuspielen, die Erwerbstätigen gegen die Pensionierten, die Aktiven gegen die Passiven, die «Wertvollen» gegen die «Wertlosen», dann spielen wir mit dem Feuer. Dann werden Fundamente erschüttert. Dann fallen Steine und erschlagen Gewachsenes.

Wir alle sind aufgerufen und gefordert, unseren Beitrag zu leisten.

Christian Seeberger

SCHWEIZERISCHE LANDESBIBLIOTHEK
BIBLIOTHÈQUE NATIONALE SUISSE
BIBLIOTECA NAZIONALE SVIZZERA
BIBLIOTECA NAZIUNALA SVIZRA